

Die Kraft der Botschaft

Wie erreicht das Evangelium das Herz eines Menschen?

Lars Diem, 13. September 2026

Vielleicht gibt es in deinem Leben einen Menschen, für den du schon lange betest. Ein Kind, ein Familienmitglied, einen Freund oder einen Arbeitskollegen. Du wünschst dir von Herzen, dass dieser Mensch Jesus kennenlernt.

Du hast vielleicht schon mit ihm gesprochen, Dinge erklärt, ihn eingeladen und immer wieder gebetet. Vielleicht seit Jahren. Und irgendwann kommt die Frage: Warum geschieht nichts? Was braucht es, damit das Evangelium nicht nur die Ohren erreicht, sondern das Herz?

Müssen wir die Botschaft verändern, weil die Menschen heute anders denken? Müssen wir das Evangelium moderner machen, bestimmte Aussagen weglassen oder es attraktiver verpacken? Ich glaube: Nein.

Paulus schreibt: «Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verlorengehen; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft.» 1. Kor 1,18

Die Kraft liegt bereits im Evangelium. Wir müssen die Botschaft nicht verändern. Aber wir müssen lernen, die Menschen zu verstehen, denen wir diese Botschaft bringen.

Dazu möchte ich euch drei Männer vorstellen: Hans Egede, Johann Beck und Paulus. Drei Männer aus unterschiedlichen Zeiten und Situationen. Hans Egede zeigt uns, was es bedeutet, treu zu säen, auch wenn man keine Frucht sieht. Johann Beck zeigt uns, wo die eigentliche Kraft liegt. Und Paulus zeigt uns, wie wir Menschen dort begegnen können, wo sie stehen.

Hans Egede: Wenn du säst und nichts siehst

Wir beginnen in Grönland. Hans Egede trug eine grosse Leidenschaft in seinem Herzen. Er wollte den Menschen in Grönland das Evangelium bringen. Dafür verliess er seine Heimat und investierte viele Jahre seines Lebens. Er lernte ihre Sprache, versuchte ihre Kultur zu verstehen, half ihnen praktisch und diente ihnen.

Er erklärte ihnen, wer Gott ist. Er sprach über Gott als Schöpfer, über Gottes Wesen und seine Gebote. Er versuchte ihnen zu zeigen, wie ein Mensch vor diesem Gott leben sollte. Eigentlich tat er vieles richtig. Und trotzdem geschah über Jahre erstaunlich wenig. Die Menschen hörten Informationen über Gott, aber ihre Herzen wurden kaum erreicht. Diese Jahre kosteten Hans Egede viel. Seine Frau Gertrud Rask war mit ihm nach Grönland gegangen und hatte seine Berufung mitgetragen. Auch sie diente den Menschen. Als eine schwere Pockenepidemie ausbrach, kümmerte sie sich um die Kranken. 1735 verliess die Familie Grönland, und noch im selben Jahr starb Gertrud. Stell dir das vor. Du verlässt deine Heimat, lernst eine fremde Sprache und Kultur, dienst Menschen, betest und verkündigst das Evangelium. Du investierst Jahre deines Lebens und siehst trotzdem kaum die Frucht, nach der du dich sehnst. Und dann verlierst du auch noch deine Frau. Was macht das mit einem Menschen? Was denkst du, wenn du zurückschaust und dich fragst: Hat sich dieser Preis gelohnt? War das alles vergeblich? Habe ich versagt? Von aussen könnte man vielleicht genau diesen Schluss ziehen. Viel investiert. Wenig sichtbare Frucht.

Aber Hans Egede war kein Versager. Er pflügte den Boden. Er lernte die Sprache. Er lernte die Menschen kennen. Er diente. Er übersetzte. Er säte. Und andere sollten später auf diesem Boden ernten.

Paulus beschreibt dieses Prinzip: «Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; Gott aber hat das Gedeihen gegeben.» 1. Kor 3,6

Das finde ich unglaublich befreiend. Paulus sagt nicht: Ich habe gepflanzt, deshalb muss ich jetzt auch die Ernte hervorbringen. Er sagt: Ich habe gepflanzt. Apollos hat begossen. Aber das Wachstum hat Gott gegeben. Vielleicht ist das heute bereits ein Wort für dich. Vielleicht betest du seit Jahren für einen Menschen und siehst keine Veränderung. Du hast geredet, eingeladen und gehofft. Vielleicht hast du immer wieder versucht, deinen Glauben

vorzuleben. Und irgendwann kommt der Gedanke: Es bringt doch sowieso nichts. Hans Egede erinnert uns daran: Du weisst nicht, was Gott aus deinem Säen machen wird. Vielleicht erlebst du eines Tages die Ernte. Vielleicht kommt jemand anderes und darf auf einem Boden ernten, den du jahrelang vorbereitet hast. Was Gott daraus macht, liegt nicht in unserer Hand. Wir können niemandem versprechen, wie oder wann ein Mensch auf das Evangelium reagieren wird. Aber unsere Aufgabe ist es auch nicht, Wachstum zu produzieren. Unsere Aufgabe ist es, treu zu sein. Darum bete weiter. Lebe deinen Glauben weiter. Säe weiter. Was daraus wächst, überlassen wir Gott. Du siehst vielleicht noch nichts. Aber Gott sieht den Boden. Und genau auf diesem vorbereiteten Boden geschieht später etwas Entscheidendes.

Johann Beck: Wenn das Evangelium das Herz trifft

Nach Hans Egede kamen Herrnhuter Missionare nach Grönland. Matthäus Stach, Christian Stach und Christian David gehörten zu den ersten Missionaren. Später kamen Johann Beck und Friedrich Böhnisch dazu. Auch sie verliessen ihre Heimat und gingen in eine fremde Kultur. Auch sie wollten diese Menschen mit dem Evangelium erreichen. Und auch sie erlebten zunächst wenig sichtbaren Erfolg. Sie erklärten, wer Gott ist, vermittelten Glaubensinhalte und christliche Moral. Doch dann geschah etwas, das die Herrnhuter Mission entscheidend verändern sollte. Nicht auf einer Missionskonferenz. Nicht durch eine neue Strategie. Sondern in einer einfachen Hütte in Grönland. Johann Beck sass dort und arbeitete an den Evangelientexten. Einige Inuit kamen zu ihm, sahen ihn schreiben und wurden neugierig. Sie wollten wissen, was dort geschrieben stand.

Also begann Johann Beck vorzulesen.

Und jetzt geschieht etwas Entscheidendes. Er erklärt ihnen nicht zuerst Gottes Eigenschaften, christliche Moral oder religiöse Regeln. Er liest ihnen von Jesus vor. Von seinem Leiden. Von seinem Tod. Vom gekreuzigten Christus.

Plötzlich reagiert einer der Inuit. Sein Name ist Kajarnak. Diese Botschaft trifft ihn ins Herz. Sinngemäss sagt er zu Johann Beck: «Wie war

das? Erzähl mir das noch einmal. Ich möchte auch gerettet werden.»

Stell dir diesen Moment vor. Jahrelang hatten Missionare versucht, diese Menschen zu erreichen. Sie hatten erklärt und gelehrt. Hans Egede hatte gesät. Die Herrnhuter hatten weitergearbeitet. Lange schien kaum etwas zu geschehen. Und plötzlich wird einem Menschen die Geschichte von Jesus vorgelesen und sein Herz geht auf.

Was war geschehen?

Johann Beck hatte keine neue Methode erfunden. Er hatte keine bessere Rhetorik entwickelt. Er hatte das Zentrum der Botschaft vor Augen: Jesus Christus und sein Kreuz.

Paulus schreibt: «Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten.» 1. Kor 2,2

Im Evangelium selbst liegt Kraft. Vielleicht versuchen wir manchmal etwas, das wir gar nicht können. Wir versuchen, Menschen zu verändern. Wir möchten, dass sie anders denken, anders leben und unsere Werte verstehen. Vielleicht denken wir sogar: Wenn dieser Mensch doch zuerst einmal sein Leben in Ordnung bringen würde, dann wäre er näher bei Gott.

Aber wir können kein Herz verändern. Wir müssen Menschen nicht zuerst moralisch verbessern, religiös machen oder in unsere christliche Kultur hineinbringen. Wir bringen Menschen zu Jesus. Ein Mensch braucht nicht zuerst christliche Moral. Er braucht Christus. Und wenn Christus sein Herz verändert, beginnt sich daraus auch sein Leben zu verändern.

Das nimmt Druck von uns. Ich muss nicht derjenige sein, der einen Menschen überzeugt. Ich muss nicht jedes Argument gewinnen. Ich muss nicht auf jede Frage sofort eine perfekte Antwort haben. Johann Beck erinnert uns: Vertraue nicht zuerst auf deine Argumente oder deine Methode. Vertraue auf die Kraft des Evangeliums. Aber nun stellt sich eine wichtige Frage. Wenn die Botschaft dieselbe bleibt, sollen wir sie dann auch jedem Menschen auf genau dieselbe Weise bringen?

Hier kommt Paulus ins Spiel.

Paulus in Athen: Dieselbe Botschaft, ein anderer Zugang

Paulus kommt nach Athen. Apostelgeschichte 17. Dort begegnet er einer völlig anderen Welt. Philosophie, Religionen, Götterbilder und unterschiedliche Weltanschauungen prägen die Stadt. Und bevor Paulus spricht, schaut er hin. Er geht durch die Stadt. Er beobachtet. Er nimmt wahr. Er versucht zu verstehen, welche Menschen vor ihm stehen. Das finde ich bemerkenswert. Paulus weiss, was er glaubt. Er kennt das Evangelium. Und trotzdem beginnt er nicht sofort zu reden. Er schaut zuerst hin.

Warum? Weil Menschen nicht in einem luftleeren Raum leben. Jeder Mensch ist geprägt von seiner Geschichte, seiner Familie, seinen Erfahrungen und seiner Kultur.

Und Kultur ist mehr als Musik, Essen, Kleidung oder Sprache. Kultur ist eine Strategie der Daseinsbewältigung. Sie hilft Menschen, ihre Welt zu deuten und ihr Leben zu bewältigen. Sie gibt Antworten auf grundlegende Fragen: Was gibt meinem Leben Sinn? Was macht mich wertvoll? Wie gehe ich mit Schuld, Leid und Angst um? Wo finde ich Sicherheit und Hoffnung? Wenn wir Menschen mit dem Evangelium erreichen wollen, dürfen wir deshalb nicht nur fragen: «Was möchte ich sagen?» Wir müssen auch fragen: «Wer ist dieser Mensch? Was prägt ihn? Wonach sucht er? Wo findet er Halt?» Denn wenn wir die Fragen eines Menschen nicht kennen, geben wir ihm vielleicht Antworten auf Fragen, die er gar nicht stellt. Paulus schaut hin. Und dabei entdeckt er einen Altar mit der Aufschrift: «DEM UNBEKANNTEN GOTT.» Apg 17,23

Genau dort setzt er an: «Ihr Männer von Athen, ich sehe an allem, dass ihr sehr auf die Verehrung von Gottheiten bedacht seid! Denn als ich umherging und eure Heiligtümer besichtigte, fand ich auch einen Altar, an dem geschrieben stand: »Dem unbekannten Gott«. Nun verkündige ich euch den, welchen ihr verehrt, ohne ihn zu kennen.» Apg 17,22–23

Paulus nimmt etwas aus ihrer Welt wahr und baut von dort eine Brücke zum Evangelium. Er verändert nicht die Botschaft. Er verändert den Zugang. Paulus passt die Wahrheit nicht den

Menschen an. Er ist bereit, sich selbst auf die Menschen einzulassen.

Er schreibt: «Den Schwachen bin ich geworden wie ein Schwacher, damit ich die Schwachen gewinne; ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette.» 1. Kor 9,22

Das ist Kontextualisierung. Kontextualisierung bedeutet nicht, das Evangelium zu verwässern oder unbequeme Wahrheiten wegzulassen. Es bedeutet, den Menschen so gut zu verstehen, dass ich ihm das unveränderte Evangelium verständlich bringen kann. Die Botschaft bleibt dieselbe. Aber meine Sprache, meine Beispiele, meine Fragen und mein Zugang können sich verändern. Vielleicht versteht ein Mensch unsere christliche Sprache überhaupt nicht. Vielleicht hat er schlechte Erfahrungen mit Kirche gemacht. Vielleicht verbindet er mit dem Wort Gott etwas völlig anderes als wir. Vielleicht trägt er Fragen mit sich herum, die wir noch nie gestellt haben. Dann besteht Liebe nicht darin, einfach lauter zu sagen, was ich schon immer gesagt habe. Liebe versucht zu verstehen. Nicht die Botschaft passt sich dem Menschen an. Der Botschafter passt sich dem Menschen an.

Treue, Vertrauen und Liebe

Damit kommen unsere drei Männer zusammen. Hans Egede zeigt uns die Treue, die weitersät. Johann Beck zeigt uns das Vertrauen in die Kraft des Evangeliums. Paulus zeigt uns die Liebe, die den Menschen verstehen will.

Hans Egede: Treue

Johann Beck: Vertrauen

Paulus: Liebe

Und jetzt wird es persönlich. Vielleicht bist du gerade wie Hans Egede. Du betest und säst, aber du siehst nichts. Dann bleib treu. Vielleicht musst du wieder wie Johann Beck werden. Du denkst, du müsstest die richtigen Argumente finden, damit ein Mensch endlich glaubt. Dann vertraue neu auf die Kraft des Evangeliums. Und vielleicht fordert dich Paulus heraus: «Kenne ich eigentlich die Menschen, die ich erreichen möchte? Oder weiss ich nur, was ich ihnen sagen möchte?»

Vielleicht müssen nicht zuerst die anderen uns verstehen. Vielleicht müssen zuerst wir sie verstehen. Wie kann das praktisch aussehen?

Zuhören. Nicht sofort antworten, korrigieren oder überzeugen. Was bewegt diesen Menschen wirklich?

Verstehen. Was sind seine Fragen, Ängste und Sehnsüchte? Welche Geschichte trägt er mit sich? Wo sucht er Halt?

Anknüpfen. Wo gibt es eine Brücke? *Wo ist sein «Altar für den unbekannten Gott»?* **Wo sucht dieser Mensch bereits nach Sinn, Hoffnung, Sicherheit oder Vergebung?**

Und dann Jesus verkündigen. Nicht nur christliche Werte. Nicht nur Kirche. Nicht nur Religion. Nicht zuerst erklären, wie ein Christ leben sollte. JESUS CHRISTUS

Die Kraft der Botschaft

Und jetzt möchte ich noch einmal zu dem Menschen zurückkommen, an den du vielleicht ganz am Anfang gedacht hast. Vielleicht dein Kind. Dein Vater. Deine Mutter. Ein Bruder, eine Schwester, ein Freund oder ein Arbeitskollege. Vielleicht betest du schon lange. Vielleicht bist du müde geworden. Vielleicht hast du das Gefühl, dass nichts geschieht. Dann säe weiter. Bete weiter. Liebe weiter. Höre diesem Menschen zu. Versuche ihn zu verstehen. Suche die Brücke. Und zeige ihm Jesus. Aber *versuche nicht, das zu tun, was nur Gott tun kann*. Du kannst den **Boden bearbeiten**. Du kannst **säen**. Du kannst **begiessen**. Aber *du kannst kein Wachstum hervorbringen*. Du kannst kein Herz öffnen. Du kannst keinen Menschen retten. **Das kann nur Gott**.

Und genau deshalb dürfen wir wieder neu auf die Kraft der Botschaft vertrauen.

Was ist diese Botschaft?

Gott hat uns nicht aufgegeben. Obwohl wir von ihm getrennt sind, ist er uns in Jesus Christus entgegengekommen. Jesus Christus ist für uns gestorben und auferstanden. In ihm gibt es Vergebung. In ihm gibt es Versöhnung mit Gott. In ihm gibt es neues Leben und Hoffnung.

Das ist das Evangelium. Und dieses Evangelium ist eine Gotteskraft. Darum dürfen wir für

diesen Menschen beten: *«Heiliger Geist, bereite sein Herz vor. Öffne seine Augen. Lass das Evangelium dort hineinfallen, wo ich niemals hinkommen kann.»*

Vielleicht wird Gott dich gebrauchen. Vielleicht wird ein anderer säen, wo du gebetet hast. Vielleicht wirst du ernten, wo andere vor dir jahrelang gesät haben. Aber eines dürfen wir nicht tun: *Wir dürfen das Evangelium nicht verändern.*

Wir dürfen treu säen. Wir dürfen der Kraft des Evangeliums vertrauen. Und wir dürfen Menschen so sehr lieben, dass wir bereit sind, ihnen zuzuhören und ihre Welt wirklich zu verstehen. Denn wir können kein Herz verändern. Aber wir können treu säen, dem Evangelium vertrauen und Menschen so lieben, dass wir lernen, sie zu verstehen. Und dann überlassen wir das Wachstum Gott.

«Will ich einen Menschen für Jesus gewinnen, muss ich verstehen, wie er denkt und welche Daseinsbewältigungsstrategie ihn prägt, und bereit sein, mich ihm anzupassen, ohne das Evangelium zu verändern, denn darin liegt die Gotteskraft.»

Kleingruppenfragen

1. Für welchen Menschen betest du schon lange, ohne Veränderung zu sehen? Was bedeutet es für dich, treu weiterzusäen und das Wachstum Gott zu überlassen?
2. Wo versuchst du, einen Menschen selbst zu verändern? Wie kannst du neu darauf vertrauen, dass im Evangelium Gottes Kraft liegt?
3. Wie kannst du einem Menschen besser zuhören und verstehen, was ihn prägt und wie er sein Leben bewältigt, bevor du ihm Antworten gibst?
4. Wo kannst du deinen Zugang oder deine Sprache verändern, damit ein Mensch Jesus besser verstehen kann, ohne das Evangelium zu verändern?